

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 16

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier,
Ein Bürger von Frauenfeld;
Hab' heut' ein treffliches Maulwerk
Und alle Säde voll Geld.

Doch klopfen am folgenden Morgen
Die Schweizer Schützen an,
So ist's um Reichthum und Maulwerk
Urplötzlich dann gethan.

Da bin ich so „stumm“ wie ein Stockfisch,
So arm wie die Kirchenmaus —
Drum, Schützenbrüder, sucht Euch
Ein ander' gastliches Haus!



Konservativ, meine Herren, nennen sich Alle, denen es die Mittel erlauben, sich von Konserven zu ernähren, als da sind: Grüne Erbsen im Dezember, Hummer und Mehlisches. Daher oft ein Beigeschmack von Grünspan und andern Metalloxyden.

Radikal (von radix), die sich mit Wurzeln und Knollen begnügen müssen. Vielleicht würde man sie besser mit dem Namen Zichorienbrüder bezeichnen. Die Spargelioten, Emporkömmlinge der Mistbeete, sind aber durchaus nicht in diese Kategorie zu rechnen.

Kosmopolitiker sind Solche, denen der Haarkünstler politisch mit kosmetischen Mitteln ein interessantes Haupt zurechtgestuft.

Gesucht: Die Direktion des Gemeinde- und Kirchenwesens des Kantons Bern wünscht zu sofortigem Gebrauche zu kaufen:

1. Eine Schulgrammatik der deutschen Sprache für Anfänger, mit besonderer Berücksichtigung der Deklinationsregeln, namentlich des Affektus.
2. Ein Fremdwörterbuch, welches sowohl die Rechtschreibung als die Uebersetzung der Fremdwörter enthält; jedenfalls sollte dasselbe andeuten, was Quaför auf Deutsch bedeutet.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Heite muß mich in einer der allerwichtigsten Bragen Wieder einmal der böotische Pegasinus tragen. In Campo feminarum, in Frauenfäld, dort an der Murg, Wo es so manchen Esskulap hat und Lyfurg, Manchen Debrunner und De-Most-hennes und Aristotterer: Da haufet ein Schützenverein, es ist kain flotterer. Sie hatten jingst wägen dem thier fédéral ein Meeting. Di Ainen wollben kain, die Andern wurden drob withing. Die Rattitahlen und gächshühigen sagden: Wir mißen unz schemmen, Wenn wir das Schießen pro nächstes Jahr nicht übernehmen! Die Andern sagten: Die Welt ist auß den Fugen wegen der Bitterung; Wenn wir's nehmen, gibr'ts ein deficio, deficis, defizitterung. Man denke nur an's Sängerefest vom schiblingreichen St. Gallen, Dann laßt man sich eine Pause von zwei Jahren schön gefallen. In Frauenfäld schmödgt man Bulfer und hört immer chlepfen Auf dem Grezjerplatz; warum den Gältfelck noch extra schreipen? Wenn ich als Obmann darüber sollte entscheiden, So sag ich: Wir wollen noch zwei Jahre beiten —

Und gebuldig zuwarten mit dem fertigten Schießen,
Bis wir wegen Boulangscher eo ipso an die Gränge mießen,
Es ist so wie so kain Festwein an den Bäumen gewägen,
Drum strähire man liäper ab von den kostlichen Fagen.
Aber es sind andere Gründe, die ich bisher fersehwiagen,
Die mir wegen der Religion tiefer im Magen liegen:
Sintemalen an allen eiggenesslichen Schützenfesten
Der Fozglauben geschmäleret wurd von gottlosen Thoästen.
Ans Baaderland, sagen sie, anz theire, soll man sich anschließen
Und dabei nix als Gald ferbugen, bodulieren und genießen.
Drum lasse man das Bescht hibsch sein in Campo feminarum,
Bis auf den nächsten turnus; es sind ja bald zwei Jahr 'rum,
womit ich ferpleibe

Bruoter Stanislaus.

Sensationsbericht. Lethin, wie ich ahnungslos in meinem Verkaufslotale stand, — es war zur Zeit der Dämmerung, draußen durchheulte der Sturm die Gassen — da trat ein Mann in böszerriffenen Kleibern, in der sehnigen Faust die kurzgestielte Art, herein und rief: „So jetzt, dört sie alle Bier, dene han is zeigt, sie hätt es net glaubt, aber i ben ene doch Meister worde, jä 's soll mir Eine cho“ — dabei schwang er die Art in der mächtigen Faust — „es soll mir Eine cho, mi mag mi Seel e Keine!“

Die etwas unsichere Stimme, der Schnapsgeruch, der seinem Munde entströmte, ließ mich Schlimmes ahnen.

„Ja was, was soll das mit dene Biere, was isch los?“

„Heh, wüßed Ihr, die vier Ster Holz, wo-n-i ha müesse mache für eui Huslüt!“

Kind: „Warum haben auch alle Pflanzen lateinische Namen?“

Vater: „Aber, mein liebes Kind, von wegen den Apothekern! Die könnten doch nicht für dürre Blumen zwei Fränklein heißchen, wenn man so deutsch herausfragen wollte, wie sie eigentlich heißchen.“

„Papa, woran erkennt man die Poesie Richard Wagners?“

„Die ist leicht zu kennen. Sein Text sind immer Wodanswonnemwirdelwörter. Seine Intriganten sind Michelmeuchelmonstrumsörder. Die zarteren Weisen sind ein Liebeslustundlebensklipeln, und das Elegische besteht in einem Westwindsweidenwipfelwipeln.“

„Vater, was heißt eigentlich Dementi?“

„Aber, Fritschen, das solltest Du wissen! Warum gehst Du denn in die Lateinschule? Mens heißt der Sinn, demens der Uninn; das kommt daher, weil die Dementi die Zeitungen ein unfinniges Geld kosten.“

Was, ich soll ein Säuser sein? Ich trinke weniger als Ihr alle Sechs mit einander.

Briefkasten der Redaktion.

G. Z. i. M. „Aufgemuntert durch das erhabene Beispiel ihrer westlichen Nachbarn schwingen sich einige Schweizerbua zu der Höhe auf, Deutschland mit altem Käse zu bewerfen.“ Diesen geschmackvollen Wiß mit gleich geschmackvoller Zeichnung bringt der Berliner „Kladderadatsch“ und in einem Epigramme leistet der „Ulf“ Ähnliches. Wahrscheinlich soll Beides als neuer Beweis gelten für die Richtigkeit eines gewissen Wortes, welches Wallenstein zu Seni äußert. — **E. R. i. A.** Wenn der Stubiosus Rummel seinem Freunde Bummel am 10. April ein freundiges „Profit Neujahr“ zugerufen hat, so ist das zwar irrhümlich, aber gewiß auch verzeihlich. — **H. i. Berl.** Eine solche Pottig hätte uns auch genügt, die Reklamationsfristen dürfen im Falle bei der Post nicht überwartet werden. — **Erich.** Noch im Laufe dieses Monats gest. Bescheid. — **Heiri.** Schade, sehr schade, aber zu spät. Näheres brieflich. — **M. i. Paris.** Wegen Abwesenheit erst dieser Tage möglich; gefälligst bis dahin mit Sendungen zuwarten. — **J. M.** „Unbegreiflich, daß es Leute gibt, die behaupten können, das Leben sei ein Traum, oder gar eine Tragödie. Alles Mößsinn, mir kommt es eher vor als ein Schwank.“ Der muß einen netten Brand gehabt haben, der so monologisierte. — **Jobs.** Dieß Mal sehr schlechtes Wetter „gepreicht“. — **F. G. i. B.** Sich geltend machender Marasmus senilis. — **Sabel.** Ja, natürlich; fleißiger kommen. — **J. i. B.** Erst für diese Nummer möglich, nichts verspätet. — **Kurt i. Stuttgart.** Wir bitten, uns das betreffende Blatt gest. einmal zukommen zu lassen. — **Dichter i. Moh.** Die erste Strophe dieses Liedchens lautet: „Jube, de Geißbueb bin i ja, Wis Stecki und mit Geißle da Tue mir na nid verleide. Im Käskli bani Ghäs und Brod, Wis Haar ist Grius und Bade roth, Jungi, Alti, Melchi, Galti, Grochi, Ghleini, Hübschi, Gmeini Füre-nig uf Berg und Weid. Foli-olt-ouhu-obl-bi-o-u“. — **L. N. i. O.** Nichts Neues. Willst gits es Hütschi us Mailand. — **Fr. D. i. M.** Ihr Wunsch soll erfüllt werden. Schöne Grüße. — **Ver-schiedenen:** Anonymes wird nicht angenommen.